

DIE KUPFERKANNE 75 JAHRE

DAS KÜNSTLERLOKAL SEIT 1950

Ausgabe 3
Kupferkanne

SYLT
Juni 2025

News News News
News News News
News News News
News News News
news
News News News
News News News
News News News
News News News



Die Kupferkanne – seit
siebeneinhalb Jahrzehnten
einmalig und einzigartig,
legendär.

Eingebettet in eine Heide- und Kiefernlandschaft, liegt die Kupferkanne, das Künstlerlokal seit 1950, auf der Urlaubsinsel Sylt, in Kampen an der Wattseite.

Einmalig sind ihre Geschichte, ihre Lage und ihr Charme. Sie ist ein Kunstwerk, geschaffen von Günter Rieck, wie auch der Park der Kupferkanne geschaffen wurde von ihm, er pflanzte seinerzeit an die 30.000 Kiefern und formte sie passend zu seinem Kunstwerk, der Kupferkanne. In unmittel-

barer Nachbarschaft die Hünengräber der Ahnen und der Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer, heute UNESCO-Weltnaturerbe.

Dies alles macht die Kupferkanne so faszinierend, geheimnisvoll und magisch.

Drinne wird der Gast durch gewundene Gänge zu seinem Platz geführt, ihn erwarten liebevoll gestaltete Nischen.

Draußen gibt es viele schöne Plätze, zwischen Kiefern, Hortensien und Rosen versteckt, die zum Verweilen und Genießen einladen. Der Blick auf das Wattenmeer ist einzigartig.

Dieses besondere Ambiente macht die Kupferkanne in Kampen zu einem beliebten Ausflugsziel.

Seit Jahrzehnten kommen die Gäste, um Kaffee und Kuchen an diesem besonderen Ort zu genießen. Die in der eigenen Backstube gebackenen Blechkuchen sind legendär, der Kaffee wird frisch geröstet. Dafür steht die Kupferkanne, ebenso für die Kunst.

„Das Bunkerwunder“ von Kampen – aus einem Bunker, einer ehemaligen FLAK-Stellung, schuf der Bildhauer Günter Rieck die Kupferkanne.

Der Bunker wurde dem Heimatvertriebenen als Notquartier zur Verfügung gestellt. Er meißelte Fenster hinein und hatte dadurch sein Atelier. Er formte Vasen und Skulpturen aus Schlick. In diesen schwierigen Zeiten trafen sich die Künstler bei Rieck auf ein Glas Wein und tauschten sich aus. So wurde die Kupferkanne ihr Treffpunkt, sie wurde zum „Künstlerlokal“.

Günter Rieck gestaltete und erweiterte seine Kupferkanne, er baute Gasträume an, zum Lokal kam ein Restaurant dazu, eine Bar und zwei Discotheken.

In den 1970er Jahren war Urlaub auf Sylt





bei der Prominenz angesagt und die Kupferkanne war die Party-Location der Insel.

1983 starb der Gründer der Kupferkanne und es war Ruth Rieck, die die Kupferkanne weiterführte, doch es fiel ihr schwer. Gegenüber der Sylter Rundschau äußerte sie (Sylter Rundschau vom 18.04.1986): „Es ist ein himmelweiter Unterschied, ob man einen solch großen Betrieb alleine oder mit einem Partner führt.“

Willi Schäfer kam und unterstützte sie, er strukturierte um, das geschah nicht von heute auf morgen, es nahm mehrere Jahre in Anspruch.

Der bisherige Betrieb mit Bar, Restaurant, Discos, nachmittags schon mit Kaffee und Kuchen auf der Kaffee-Terrasse, stellte eine große Herausforderung dar.

Es wich das Restaurant, die Discotheken

und nach und nach kamen die Räumlichkeiten zum Café dazu, geöffnet war dann von 10 bis 18 Uhr.

Willi Schäfer setzte auf Kaffee – auf eigene Röstungen direkt vor Ort – und Kuchen. Dabei stand und steht im Vordergrund: den Charme der Kupferkanne erhalten.

Die Pflege des von Günter Rieck gestalteten Gebäudes und der Parklandschaft, dieses besonderen Ortes, liegen der Geschäftsleitung und dem Team sehr am Herzen.

Das ist über all die Jahrzehnte gelungen. Die Kupferkanne gehört zu den größten Gastronomiebetrieben auf der Insel Sylt.

Die Kupferkanne – das Künstlerlokal - hat deutschlandweit einen bekannten Namen.



Impressum

Texte:	© Copyright by Kupferkanne Kampen/Sylt
Gestaltung:	© Copyright by medienWERK momsens - Momsens Unternehmung GmbH & Co. KG
Herstellung:	medienWERK momsens - ein Unternehmen der Momsens Unternehmung GmbH & Co. KG, Hauptstr. 97, 25899 Niebüll
Auflage:	5.000 Exemplare

75 JAHRE Die Geschichte

Es begann mit Hitler, der forderte einen „Gürtel von Bollwerken“ entlang der 5.000 km langen Atlantikküste.

Im August 1942 befahl Gerd von Rundstedt die Befestigung der gesamten Atlantikküste zu einem Atlantikwall. Dazu gehörte auch die Insel Sylt.

Entlang der Sylter Westküste wurden 50 Bunker errichtet, dazu zahllose Flakgeschütze, MG-Stellungen und Unterstände. Zeitweise waren bis zu 10.000 Soldaten auf Sylt stationiert.

Glücklicherweise geriet die Insel nur wenige Male unter Beschuss. Der Schaden an der Natur war größer als die Zahl der Kriegstoten. Zum Ende des zweiten Weltkriegs strömten immer mehr Menschen nach Schleswig-Holstein. Die einen flüchteten vor der Roten Armee Richtung Westen. Hamburg war zerstört, die anderen flüchteten aufs Land.

Die erste gesamtdeutsche Volkszählung im Oktober 1946 ergab, dass 2,6 Millionen Menschen in Schleswig-Holstein lebten, das waren rund eine Millionen Menschen mehr als 1939.

Rechnete man die im Krieg Gefallenen ab, ergab sich, dass auf vier Einheimische drei Hinzugezogene kamen.

Es herrschte Wohnungsnot, Hunger – die Rationierungen auf den Lebensmittelkarten reichten nicht- und Arbeitslosigkeit. Den Flüchtlingen/Heimatvertriebenen wurden Wohnquartiere zugewiesen. Sie lebten auf engstem Raum mit ihren „unfreiwilligen Gastgebern“ zusammen.

Es entstanden Massenunterkünfte – die so genannten Nissenhütten. Alles, was bewohnbar war, wurde als Notquartier zugewiesen.

„Und hier beginnt die Geschichte der Kupferkanne.“

1945 strandete der Bildhauer Günter Rieck auf Sylt, er war ehemaliger Marineoffizier, seine Heimatstadt war Stettin, doch dort hin konnte er nicht zurück, da trieb die rote Armee tausende Flüchtende vor sich her Richtung Westen.

Eigentlich hatte er Glück, wurde ihm doch der alte Flakbunker in Kampen als Notquartier zugewiesen. Er schuf sich ein Atelier, indem er Fenster in den Bunker baute. Er experimentierte mit Schlick – Erde aus dem Watt, formte daraus Vasen und Skulpturen.

Es waren schwere Zeiten für alle, aber für Künstler wohl besonders schwer. So gründeten Sie die „Notgemeinschaft der Künstler“ und die Kupferkanne war ihr Stammlokal.

Die ersten Gäste schrieben in sein Gästebuch:

„Einen Tag nach der Eröffnung am 1. Juli 1950 erlebten wir die Kupferkanne zum ersten Mal. Es war ein Erlebnis ganz besonderer Art: dies hatte in Kampen gefehlt. Wir saßen glücklich auf harten Munitionskisten mit einfachen Tischen davor bei Kerzenbeleuchtung, ein Plattenspieler genügte für den Tanz im Mittelgang, es wirkte alles improvisiert und dadurch so reizvoll.“
- Traute van der Osten

Günter Rieck erhielt dann für sein Lokal eine Schankkonzession und das behagte den Inselfriesen ganz und gar nicht.

Sie zogen vor Gericht – ja bis vor das dama-



So fing es an: 02.03.47 Günter Rieck auf der 11. Stufe des noch nicht freigeschaufelten Bunkers.





lige Oberverwaltungsgericht in Lüneburg. Mit dem Ergebnis: Die Kupferkanne bleibt. Doch dieser vehemente Gegenwind von



den Inselfriesen hinterließ auch Spuren bei Günter Rieck.

Die Jubiläumszeitung zum 25-jährigen Bestehen der Kupferkanne befasste sich mit all den Gerichtsverhandlungen und Schlagzeilen der Anfangszeit.

Die Schlagzeilen:

- Hamburger Freie Presse, 23.07.1952:
„Gericht sieht die Kupferkanne an“
- Nordfriesland Nachrichten, 23.07.1952:
„Kupferkanne bleibt konzessioniert“
- Die Welt, 31.07.1952:
„Kampf um die Kupferkanne“
- Sylter Rundschau, 31.07.1952:
„Termin in der Kupferkanne“
- Frankfurter Abendblatt, 01.08.1952:
„Kupferkanne wird nicht verschrottet“

Günter Rieck ließ sich nicht unterkriegen, er kreierte weiter, formte seine Kupferkanne,

sein Kunstwerk, sein Lebenswerk. Er hatte eine Vision von seiner Kupferkanne, formte diese aus „Schlick“ und hielt sie auf Fotos fest.

Er formte von oben nach unten, begann mit dem Ausbau oben und ging dann in die Tiefe – das Gewölbe. Und auch hier experimentierte er mit Schlick – er füllte ihn in Munitionskisten – heute würde man es Betonersatz nennen – und er verputzte die Wände damit.

Alles gestaltete er verwinkelt, geheimnisvoll, gemütlich.

Und stieß Günter Rieck auf ein Hindernis, das nicht aus dem Gewölbe heraus zu kriegen war – dann diente es eben als Einrichtungsgegenstand, wie der Stein, der als Tisch dient und auch heute noch im Gewölbe steht.

Die Bauabschnitte: 1957 Weinkeller und WC-Bereich 1960 1. und 2. Essraum

Im November 1960 kam zur Kupferkanne noch die Kupferpfanne. Angerichtet wurden exquisite französische Köstlichkeiten. In der Kurzeitung vom November 1960 wurde berichtet:

„Ein neuer Tempel Luculls auf der gebuckelten Königshügel-Heide?“ Es war ein gelungener Start, Lob bekam Günter Rieck für die Wahl des Kochs und ebenfalls für die gelungene Innenausstattung.“

Mit dem Koch gab es dann aber wohl Querelen, die Kupferpfanne pausierte.

Erst Ruth Rieck (damals hieß sie noch Ruth Burghard) gelang es, wieder einen Koch zu finden.

In der Zeitung zum 50-jährigen Jubiläum der Kupferkanne wurde von William de Mevel berichtet, der das französische Restaurant leitete, der wohl ein wahrer Künstler auf seinem Gebiet war, nur hatte er seine komplizierten Eigenarten.

Wenn er „nicht in Stimmung war“ –



Der Steintisch im Gewölbe hat seinen Platz seit den 1990'ern steht's behalten (Bild u.).



Günter Rieck formte seine Visionen der Kupferkanne mit „Schlick“ und hielt diese dann später auf Fotos fest.